



URSPRUNGS NO

528**SÜßSCHWARZ****Referenz:**

Pierre gravé Kerner 1810, Blauer Hängling (Abb.) Babo&MEtzger 1836, Babo 1844, Blauer Hängling Single 1860, Béclan Galet 1990. Für die fränkische Akzession: Blauer Sylvaner Trummer 1841, Kreuzer 2001, für den Bodensee: Blauer Silvaner Mohr 1834.

Status

Die Sorte war ausgestorben und wurde 2007 an der Saale in einem alten Weinberg bei Karsdorf und mehrfach untergemischt im Silvaner am Steigerwald wiederentdeckt. Nicht in der EU klassifizierte Rebsorte, in

Deutschland ohne eingetragenen Zuchtklon. Versuchsanbau notwendig.

Synonyme

Schwarzer Edelstein in der Bedeutung von Pierre gravé, Blauer Hängling, Schwarzblauer Hängling (Rheintal), Blauer Häusler (Albtrauf), Schwarzer Zierfandler, Scharwaner / Silvaner, Bodenseesilvaner, Schwarzer oder Blauer Sylvaner (Bodensee), Süßschwarzer, Schwarzer Österreicher (Main), Savagnin noir (Jura), Mergeliain, Schafernac (Elsass), Schavernach: König (Shah) von Schirwan, Béclean (Jura), ?Auvernatz (Orleanais). Einen Black Prince gibt es in der Sammlung von Magaratch auf der Krim, der dem



schwarzen Sylvaner außerordentlich ähnlich sieht.

Lageansprüche

Der Süßschwarz ist im Wuchs mit dem Spätburgunder vergleichbar und braucht einen tiefgründigen, gut mit Nährstoffen versorgten, frischen Untergrund, um kräftig zu wachsen und ertragreich zu bleiben. Gute Mittellagen auf Löß, Lehm oder Keuper dürften optimal sein. Er wächst auch auf feuchten und schweren Böden (Tonkeuper) und fault deutlich weniger als der Spätburgunder, was seine Verbreitung in niederschlags- und nebelreichen Anbaugebieten wie am Bodensee und am Hochrhein erklärt. Dort



Aufnahme: 02.10.2012

soll er mit dem Bodenseesylvaner (Bethlentraube) sogar den Hauptsatz gestellt haben.

Eigenschaften

Auf den üblichen Unterlagen ist der Wuchs mittelstark, die Ruten sind eher dünn, die Blätter klein. Die Sorte ist fruchtbar, oft entwickeln sich an langen Traubenstielen drei Trauben pro Trieb, nicht selten auch eine Zweittraube an der

untersten Haupttraube. Die Trauben selbst jedoch sind relativ klein und locker, zudem ist die Sorte blühempfindlich und bildet bei kaltem Blühwetter größere und kleinere Beeren aus. Das reduziert den Ertrag, so dass Ausdünnen normalerweise nicht nötig ist. Die Reife ist mit dem Silvaner vergleichbar und tritt Ende September ein. Die Fäulnisanfälligkeit aufgrund der festen Beerenhaut gering. Aufgrund der Blühanfälligkeit dürften warme Südwestlagen ohne Zugluft ideal sein. Die Frosthärte ist besser als bei Silvaner, aber geringer als bei Tauberschwarz oder Affenthaler, die die bessere Holzreife vom Heunisch geerbt haben. Die Sorte wurde bei Kopferziehung auf lange Zapfen geschnitten, denn sie entwickelt in Kopfnähe kräftigeres und besser ausgereiftes Holz als an einem langen Fruchtbogen. Zwei kurze Bögen sind so besser als ein langer. Ähnlich wie beim Spätburgunder dürften die Kälteextreme der Kleinen Eiszeit der Hauptgrund gewesen sein, warum die Sorte in ihrem Bestand in Ostdeutschland und Franken so schrumpfte und zuletzt vor allem auf die wintermilden Lagen im Rheintal und am Bodensee konzentriert war. Dass sie in Franken und an der Saale überlebte, hängt mit der Fränkischen Kopferziehung und den Keuperböden zusammen. Die auf dem Boden sitzenden Köpfe der alten Reben im westlichen Steigerwald und an der Saale dürften teils über 300 Jahre alt sein. In strengen Wintern bedeckte man sie mit Erde oder Stroh und schützte sie so vor Frösten. Die wechselfeuchten Keuperböden sind sauerstoffarm und reblausfeindlich, so dass es bis heute keinen Zwang zur Rodung gab. Die Sorte soll gegen Herbst- und Frühlingsfröste unempfindlicher sein als andere und besonders gegen

Schwarzen Brenner. Kirschessigfliegen wurden nicht beobachtet. Der Wein des Blauen Hängling an der Saale war berühmt, in der Steiermark schätzte man die Sorte wegen der angenehmen Süße der Beeren, des Wohlgeschmacks der Trauben und wegen der ziemlich frühen Reife, verglichen mit ungarischen oder kroatischen Sorten. Aus der Sorte lassen sich gute Weißweine, bei längerer Maischevergärung auch hochqualitative und haltbare, dunkelrote, nach Veilchen duftende Rotweine herstellen, die sich durch eine Himbeernote auszeichnen. Mohr lobte die Vorzüge des Blauen Silvaners wegen seiner Kraft und seines Geistes und der Veredlung auf dem Lager. Auch in schlechten Jahren soll sie noch einen brauchbaren Wein liefern. Im Jura waren vor 200 Jahren noch 500 ha bestockt. Unter den Caspischen Weinen, die mit schweren Portugiesischen Weinen verglichen wurden, wird der Schirwan'sche Wein als feurig und bituminös charakterisiert. Das Weinpotential dieser Sorte muss noch ergründet werden.

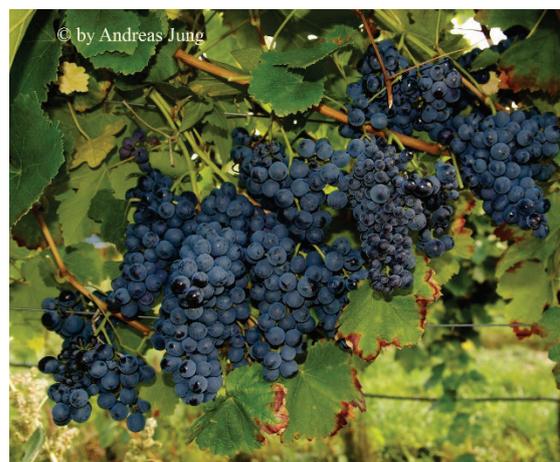
Kloneigenschaften

Unter den Pflanzen des Süßschwarz / Blauer Silvaner war nur ein einziger virusfreier Klon, der Klon von der Saale. Alle fränkischen Klone des Blauen Silvaners waren rollkrank und sind ohne Virusbefreiung nicht kommerziell einsatzfähig.

Fundsituation

Die Sorte Süßschwarz / Blauer Silvaner muss aufgrund ihrer Bedeutung als Stamm- und Ursorte seit der Kupfersteinzeit und noch im Mittelalter

enorm wichtig gewesen sein. Überlebt haben nur wenige Pflanzen, eine auf Gipskeuper an der Saale und eben die Blauen Franken-Silvaner, eingesprengt in alte Bestände des Grünen Sylvaners am Westrand des Steigerwalds über Keuper, dort oft in Assoziation mit ihren Kindern Lagler, Süßroth (=Tauberschwarz), Kleinungar und der Schlehentraube (Purcsin).



Aufnahme: 02.10.2012

Herkunft und historische Verbreitung

Im südpolnisch-steirischen Synonym Karmazyn (Karminrot) steckt auch die Bezeichnung Karm, die iranische Bezeichnung für Rebe. Das Synonym Beitrian weist auf die Herkunft des Béclan aus der nordiranischen Stadt Botreyan in der Nähe des Vansees hin. Die Sortennamen Savagnin noir (Pinot), Savagnin blanc (Traminer) und Sauvignon weisen wie der Name Blauer Silvaner (Scharwaner) oder Zierfandler (Cirifandli) direkt auf die Heimat dieser Sorten, auf die antike Weinregion Schirwan im Westen des Kaspischen Meers hin. Dort regierten die Könige von Schirwan (Schirvan-Shac) im Königreich Schirwan, das bereits im 8. Jahrhundert v.Chr. bestand und mit der Islamisierung

der Region im 8. Jahrhundert als sagenhafte Weinregion ins Vergessen geriet. Der Mitte des 13. Jahrhunderts im Elsass dokumentierte Sortenname Schafernac könnte sich von Schirwan-Shah, persisch Šervānsich, König von Schirwan ableiten. Ein beträchtlicher Teil der zentraleuropäisch-westalpinen Rebsorten stammt aus dieser einst berühmten Weinregion Schirwan, die in den Sortenbezeichnungen Cirifandli, Zierfandler, Silvaner, Servanin, Selvagnin, Savagnin oder Sauvignon und vielleicht als Schafernac fortlebt.

Mehrfach und über verschiedene Wege gelangten die Schirvaner vom Kaspischen Meer nach Osteuropa, auf den Balkan und in die Alpen. Aus der Weinregion Schirvan dürfte der Schirwaner-Komplex (Zierfandler, Servanin, Savagnin, Silvaner) schon sehr früh in die mährisch-dakischen Karpaten gebracht worden sein, vielleicht von den Dakern selbst, die dem Tokay und der antiken Region Dakien in den rumänisch-ungarischen Karpaten, aber auch der Region Dagestan, dem antiken Stamm der Dahae in Turkmenistan und der von den Chinesen so genannten Region DaXi (Baktrien, Tadschikistan) ihren Namen gaben. Im Norden Transsilvaniens liegt die Stadt Beclean (ungarisch Bethlen), die seit 1235 urkundlich erwähnt ist. Ganz in der Nähe liegen weinbautreibende Orte wie Simleu Silvaniei (Schomlenmarkt) oder Sighetu Silvaniei. Diese Orte waren namensgebend für den Sortenkomplex um die Namen Béclan / Blauer Silvaner. Das ungarische Bethlen gab der Bethlentraube ihren Namen, die heute als (falsche) Bettlertraube (richtig Bethlentraube) in der Genbank steht und einen genetischen Klon des Affenthalers darstellt. Das siebenbürgische Becléan

korrespondiert mit Bēčan am Fluss Kura im Transkavkasus. Die Provinz Beyləqan liegt im Süden Aserbaidschans. Die Stadt Baghlan liegt am Kunduz-Fluss in der antiken Region DaXi im Norden Afghanistans. Die Verbreitung des Names Beclan korrespondiert also mit der Ausbreitung der Daker aus Baktrien entlang des Oxus-Flusses ans Kaspische Meer und von dort nach Dagestan, an den Pontus und nach Dakien und ins Tokay.

Diese dakisch-transsilvanischen Mischsätze mit schwarzen, blauen und roten Zierfandlern, Bethlen- und Beclean-Trauben dürften spätestens von Siebenbürgersachsen im Hochmittelalter über die Donau nach Franken und ins östliche Taubertal exportiert worden sein. Sorben (Serben) und mährische Wenden dürften die Hänglinge mit dem Blauen Heunisch, der Schlehentraube, dem Lagler, Elbling und Heunisch aus den Karpaten an die Saale verfrachtet haben. Der Sortenname Schavernac ist seit Mitte des 13. Jahrhunderts aus dem Elsass und wenig später als Weinbezeichnung von der nördlichen Adria belegt. Die äquivalente Bezeichnung Mergeliain des Béclan im Jura ist seit 1385 dokumentiert. Margil im Iran liegt am südwestlichen Ufer des Kaspischen Meers. Denkbar ist, dass die Ursorten der Savagnin-Zierfandler-Silvaner-Gruppe bereits in vorrömischen Zeiten im Schweizer Rheintal, am Bodensee, am Hochrhein, im Elsass und in der Franche Compté angebaut wurden. Als Mittler für den alemannischen Sprachraum in Frage kommen vor allem die um 550 v. Chr. aus dem hurritischen Reich und dem Reich Urartu aus Ostanatolien und dem armenischen Hochland eingewanderten



Chur-Räter, Alemannen (Elam-Mannäer) und La Tène-Kelten (Chaldäer, Keltici). Denkbar sind auch die spanischen Mauren, die im Frühmittelalter in Sizilien, im Piemont, in der Provence, im Rhonetal und im Wallis siedelten und Handelbeziehungen bis an den Indus und bis in ihre alte Heimat im Nordiran hatten. Extrapoliert man über die Synonyme, so waren die Blauen Silvaner an der Saale, am Steigerwald, in Mainfranken, am Bodensee, in der ganzen Nordschweiz bis zum Neuenburgersee, im Jura, am Oberrhein und im Elsass vertreten. Müller 1777 berichtet von den Gemeinen Blauen, dass von diesen bei Kitzingen, Obereisersheim und am Main ganze Weinberge angelegt waren. Nach Mohr (1834) war die Sorte mengenmäßig bedeutend um Schaffhausen, in den Orten Ottenberg und Weinfeldern im Thurgau, auf der Höri, bei Konstanz und in der angrenzenden Schweiz, und bei Meersburg. Burkhart (1817) berichtet vom Bodensee, dass der Blaue Silvaner dort die beste, aber nicht die ergiebigste Sorte war. In Bühl trug sie im Mischsatz zum berühmten Affenthaler-Rotwein bei. Als Blauer Hängling und Häusler wurde sie verbreitet am Alptrauf, vornehmlich bei Kirchheim u.d.T. und Reutlingen, im Mischsatz in der Stuttgarter Gegend und im Remsthal, z.B bei Oehringen. Der Blaue Silvaner war sicher auch im Tauberthal, in der Steiermark (Wildbachtal), in Westungarn und im französischen Jura verbreitet.

Homonyme

Karmacyn (Steiermark, Krakau), Hängling, Blauer Silvaner, Gemeine Blaue, Mittelblaue, Gutblaue (Franken, Sachsen), Blaue (Bodensee), Béclean,

Margillin, Savagnin (Jura), Blauer Zierfahner, Blauer Silvaner / Bodenseetraube / Affenthaler, Clävner, Rother, Ordinärer Rother (Lörrach), Roter Elsässer, Champagnertraube, Auvernas, Beitrian, Petit Béclan, Baclan, Baccalan, Bécclan, Petit Margillan, Saut noir, Dureau.

Der Name Blauer Silvaner wurde für mehrere Sorten als Leitname verwendet.

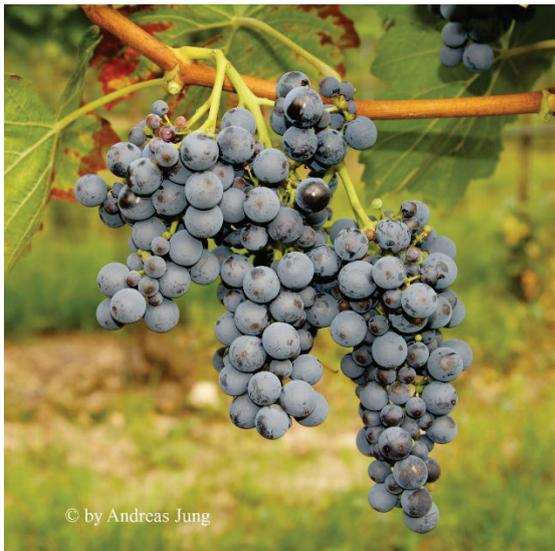
Blauer bzw. Roter Silvaner BSA: der Süßschwarz / Hängling oder schwarze Silvaner hat nichts mit der blauen oder roten Form des Grünen Silvaners zu tun, die beide nie als Rotweinsorten beschrieben wurden.

Blauer Silvaner KERNER: ist der Süßroth / Hängling MOOG, heute eingetragen als Tauberschwarz BSA

Blauer Silvaner / Bodenseetraube BABO&METZGER 1836: ist genetisch ein Affenthaler und mit der Akzession Bettlertraube DGR (=Bethlenraube) identisch.

Blauer Silvaner coll. Magaratch: ist mit Pineau BABO&METZGER 1836 identisch, jedoch kein Pinot noir.





Aufnahme: 30.08.2014

Identifikation

Die individuelle Identifikation dieser oft verwechselten Sorte aus dem Pool der Blauen Silvaner war schwierig. Wie es Sprenger für die 5 Blauen Sylvaner vom Bodensee und Müller 1777 für die fünferlei Gemeinen Blauen festgestellt hat, ähneln sich die Sorten dieser Sortenfamilie sehr. So wurde der Süßschwarz des Öfteren mit seinen Kindern Affenthaler und Süßroth und auch mit der Champagnertraube (Béclan ENTAV) oder dem Pinot noir verwechselt. Entsprechend ist bei den Synonymen nicht immer klar, welche Sorte unter den Blauen Silvanern nun eigentlich gemeint ist. In virtuellen Sortenkatalogen existiert diese alte Sorte weiterhin nur als Synonym anderer Sorten, sie hat aber eine eigenständige Genetik, die sie als alte Stammsorte ausweist. Neben dem eigentlichen Blauen Silvaner / Süßschwarz / Hängling wurde auch die Bethlentraube, ein spezieller Klon des Affenthalers, als Blauer Silvaner BABO&METZGER 1836 beschrieben. Auch die blaue Variation des grünen Sylvaners GOK wurde vom Bodensee beschrieben, die jedoch nie

einen Rotwein lieferte. An den Trauben sind diese Sorten relativ leicht zu unterscheiden, die Blätter ähneln sich und durch das Auftreten von untypischen Klon-Varianten wird die Identifikation noch schwieriger.

Den Neufund des Süßschwarz von der Saale der Abbildung des Pierre grave KERNER zuzuordnen war noch relativ einfach, doch ohne weiteren Text war der Name Pierre grave (schwerer Stein) schwer einzuordnen. Die Übersetzung als Pierre gravé im Sinne von Gemme (geschnittener oder graviertes Edelstein) macht mehr Sinn. Weiter half eine Abbildung des Blauen Hängling bei Babo&Metzger 1836, die eigentlich den Süßroth (= Blauer Hängling REICHSSORTENLISTE 1929) meinte, aber den Süßschwarz abbildet. Freiherr von Babo war nach einer Exkursion in den Taubergrund zum Schluss gekommen, dass der Blaue Hängling mit dem Süßroth identisch sei. Die Abbildung zeigt aber den Süßschwarz. Für den Blauen Hängling sind die Synonyme Süßroth und Süßschwarz dokumentiert. Der Name Süßroth trifft die vom BSA fälschlicherweise "Tauberschwarz" genannte Sorte ziemlich gut. Dieser hat immer einen Hauch rotviolett auf den ansonsten schlehenblauen Beeren. Aber die Bezeichnung Süßschwarz für den Tauberschwarz BSA trifft es nicht. Im Wissen, dass es sich beim Pierre Gravé um die Mutter des Tauberschwarz handelt, die ihm äußerlich sehr ähnelt, bekommt das Synonym Süßschwarz eine andere Bedeutung, denn die Muttersorte des Süßroth hat schwarze Beeren mit weißem Duft und dürfte bei der Erhebung des Synonyms Süßschwarz gemeint gewesen sein.

Der Süßschwarz entspricht der Beschreibung des Béclean GALET 1990 aus der Franche Compté, der mit seinen abgerundeten Blattzähnen und runden bis leicht ovoiden Beeren nicht dem Béclean entspricht, der heute von den Franzosen als klassifizierte Sorte im Anbau ist. Dieser Béclean hat sehr spitzige Zähne und runde Beeren und wurde vor 200 Jahren als Blaue Champagner CORTHUM (Raisin noir de Champagne KERNER 1813) beschrieben. Überhaupt muss es im französischen Jura mehrere Sorten mit der Bezeichnung Béclean gegeben haben, denn jede der historischen Abbildungen zeigt einen anderen Béclean. So gab es mindestens 4 Sorten mit dem Namen Béclan: Béclan VIALA&VERMOREL mit Zähnen in den Blattbuchten (=Gros Valais noir Pully), Béclan PULLIAT mit ungelapptem Blatt (=Schlehenblauer Wildbacher TRUMMER 1841, Grobschwarze, Tauberschwarze, Wildbacher BSA), Béclean Galet (= Süßschwarz JUNG 2010) und Béclean INRA / VINIFLHOR (= Blauer Champagner CORTHUM). Ähnliche Verwicklungen gibt es bei anderen, jurassisch-alpischen Sortenkomplexen wie den Brégins (Briegler, Mohrenkönige), den Savagnins (Zierfandler) oder den Sortenkreisen um die Namen Oriou, Petit rouge oder Dureza. Offenbar sind die einst ostfränkischen und burgundischen Gebiete im Osten und Norden Frankreichs von den französischen Ampelographen aus Südfrankreich nie wirklich gut aufgearbeitet worden.

Spielarten

Der fränkische Typus des Süßschwarz vom Steigerwald mit tief eingeschnittenen Blättern ist gut durch die

Abbildung des Blauen Silvaner TRUMMER 1841, KREUZER 2001 aus der Steiermark charakterisiert. Später fügt Trummer die Beschreibung der Bodenseetraube TRUMMER 1855 hinzu, die er für eine kräftigere, anspruchslosere und ertragreichere Variante des Blauen Silvaners hält. Er schreibt, dass diese mehrfach als Affenthaler von der Bergstraße in die Steiermark geliefert worden sei. Auch Freiherr von Gok betont, dass der Blaue Silvaner vom Bodensee ein Affenthaler sei. Auch ich hielt die fränkische Akzession des Blauen Sylvaners anfangs für einen Klon des Affenthalers, den ich vom Pierre Gravé / Süßschwarz von der Saale unterschieden habe. Jedoch waren die fränkischen Blauen Silvaner an den 6 Standardmarkern und 12 Allelen genetisch nicht vom Süßschwarz unterscheidbar. Sie stehen zum Schwäbischen Affenthaler in einer Eltern-Kind-Beziehung. Trotz der genetischen Zwillingssituation unterscheidet sich der Süßschwarz von der Saale in einigen wesentlichen Details vom Steigerwälder Blauen Silvaner. Der Blaue Sylvaner TRUMMER weist stark borstige, in ihrer Grundform einheitliche, tief 5-lappige Blätter mit einer lyrenförmigen, am Grund überdeckten, manchmal geschlossenen Stielbucht auf und weicht so vom Süßschwarz ab, der in der Blattform variabler und weniger tief eingeschnitten ist. Auf der Blattunterseite ist Süßschwarz kaum oder gar nicht borstig und im Frühjahr sehr schwach flaumig behaart. Die Stielbucht ist lyrenförmig bis V-förmig und eher offen, ohne die typische Gewebeüberlappung an der Stielbuchtbasis, die der Blaue Silvaner mit dem Affenthaler teilt. Die Beeren sind bei beiden Formen rundlich bis ovoid, beim Affenthaler rund. Man



kann den blauen Franken-Sylvaner als einen stabil differenzierten, regionalen Klon des saaleländischen Süßschwarz ansehen, oder es ist eine eigenständige, aber genetisch mit 6 Markern nicht unterscheidbare Zwillingsorte.

Abstammung

Die genetischen Zwillingsorten Süßschwarz und Bodenseesylvaner waren beide ausgestorben. Ihr Genotyp ist aber ein sog. Missing Link in der Abstammungsgeschichte wichtiger zentraleuropäischer Sorten, denn die Allele vertreten je einen Elternteil von Tauberschwarz, Affenthaler, Schlehentraube (Purcsin Nemeth), Kleinungar (Kleinschwarze, Schwarzungar, Csoka Szölö Nemeth), vom Grünen Lagler und vom Gelbhölzer. Außer beim Gelbhölzer hat sich Heunisch als zweiter Elter mit eingekreuzt. Damit ist der Süßschwarz oder Schwarze Schirwaner die Stammsorte der Blauen Silvaner vom Bodensee, von denen es 5 Sorten gab, über die Prälat Sprenger 1766 schrieb, dass sie am Blatt kaum zu unterscheiden waren und nur an der Größe der Trauben, deren Farbe, Duft, Beerenform und der Reifezeit unterschieden werden konnten. Offenbar geht es um eine Sortenpopulation aus Süßschwarz mit Kindern Tauberschwarz, Affenthaler / Bodenseetraube, Blauer Räuschling (Gelbhölzer), Kleinungar, sowie den Geschwister- und Zwillingsorten Hartblau und Blauer Silvaner. Der Thurgauer Süßblau dürfte ebenfalls in enger genetischer Verbindung mit Süßschwarz / Bodenseetraube stehen. Süßschwarz ist eine Schwester des Spätburgunders, die aus derselben Kreuzung entstammt. Zudem ist die

Sorte direkt verwandt mit Traminer, Sauvignon, Béclan (Champagnertraube) und Elbling, deren Elternschaften bis heute unklar sind. Wenn es eine Ursorte neben dem Traminer und Pinot noir gegeben hat, dann ist es der Schwarze Edelstein aus Schirwan. Der Süßschwarz teilt 11 von 12 Allelen mit der fränkischen Sorte Hartblau, ohne dass sich die beiden Sorten ähneln würden. Für Genetiker wäre das noch alles identisch und innerhalb des Genetischen Rauschens, aber phänotypisch sind die Sorten Süßschwarz und Hartblau in jeder Hinsicht verschieden und unterscheidbar. Das kann man nur erklären, indem man annimmt, dass die beiden Elternsorten Vertreter von zwei weitgehend homozygoten Linie waren, die nach ihrer Kreuzung Kinder wie Süßschwarz und Hartblau hervorbrachten, die in den meisten Allelen deckungsgleich, phänotypisch aber verschieden waren. Wenn die Sorten so alt sind, wie ich vermute und die beiden Elternteile noch weitgehend homozygot waren, könnten die Kinder sogar denselben Genotyp aufweisen. Dann wäre der Franken-Sylvaner vielleicht doch eine Zwillingsorte des Süßschwarz, die separat aus Samen gefallen sind und deshalb morphologisch abweichen.

Damit sind wir sehr nah an einem der regionalen und zeitlichen Ursprünge der Kulturreben, die gemeinhin als sehr heterozygot gelten, weil sich mehrere homozygote Ausgangspopulationen aus verschiedenen Regionen im Verlauf der Domestikationsgeschichte miteinander gekreuzt und vermischt haben. In den baktrischen, kaspisch-iranischen, kaspisch-kaukasischen und pontisch-euxinischen Domestikationszentren



dürften dies Kreuzungen der ursprünglich nordchinesischen Kulturreben mit den lokalen Wildrebenpopulationen gewesen sein. In der Weinregion Schirwan im Delta von Kura und Araxes entstand die nordchinesisch-kaspische Sortenpopulation der Schirwaner. Sorten wie Süßschwarz, Blauer Silvaner und Hartblau können so ohne Weiteres bis zu 8000 Jahre alt sein.

Glossar

Antike Daker: Ein bronzezeitlicher, weinbautreibender Volkstamm im Banat und auf dem Gebiet des heutigen Rumänien. Daker gaben auch der Region Dagestan im östlichen Kaukasus, den antiken Tokh-Ariern in Turkmenistan, den Tocharern im Tarimbecken und in Tocharistan (Nordafghanistan), sowie der Weinregion Tokay ihren Namen.

Baktrien: Ist der historische Name einer Landschaft um die ehemalige Hauptstadt Baktra (das heutige Balch, Afghanistan), die nördlich des Hindukusch und südlich des Flusses Amu Darja liegt. In der Stadt Balch (Mutter der Städte) traf die Seidenstraße auf eine andere Handelsroute.

Churrätien/Churätien: Churrätien nennt man die Region Rätien um die Stadt Chur im Schweizer Rheintal, die auf die Churräter (Hurriter, Uratu) zurück geht, einem aus dem Königreich Urartu (Armenien) in die Südalpen und ins Baskenland (Heritar) ausgewanderten Volk, das auf die Gründer des hurritischen Reichs im 2. Jahrtausend v.Chr. in Südostanatolien zurückgeht.

Dakisch-mährischen Karpaten: Die bronzezeitliche und frühantike Hauptbevölkerung im Karpatenbecken

stellten die Daker und die Mährer (Mauren, Mohren).

Elam-Manni (Elamannäer): Sie waren die westlichen Nachbarn der Mannai. Nach ihnen ist der Fluss Elamania, ein Nebenfluss des Tigris benannt. Vermutlich sind sie die Ahnen der Alemannen.

Hänglinge: Ein Sortenkomplex, der für mehrere Sorten mit dem Namen Hängling verwendet wurde. Die zwei Hauptsorten sind der Rotblaue Hängling und der Schwarze Hängling, auch Süßroth (Tauberschwarz) und Süßschwarz genannt, die insbesondere im winterkalten Osten Deutschlands an der Saale und in der Lausitz als Hänglinge verbreitet waren.

La Tène-Kelten: Beschreibt die eigentlichen Kelten, die ab 550 v.Chr. zeitgleich mit den Rättern, Churrättern und Alemannen die Schweizer Westalpen und die Iberische Halbinsel besiedelten. Sie gehen auf die Chaldiki vom Vansee zurück und waren Nachbarn der Allobroger im Savoy, die aus dem Königreich Allabria stammen. Alle diese Reiche lagen im Einzugsgebiet des Euphrat und Tigris im südöstlichen Anatolien und im armenischen Hochland. Angesichts des Einmarsches der Perser und zuvor der Assyrer flüchteten sich die Bewohner dieser Reiche im 6. Jahrhundert v.Chr. in die Alpen.

Schirwan, Weinregion: War eine berühmte Weinregion auf dem Gebiet des heutigen Aserbaidschans und nordwestlichen Irans. Diese Region gibt vielen Rebsorten ihren Namen.

Zierfandlergruppe: Eine Sortenfamilie mit weißen, roten und blauen Sorten um



den Namen Zierfandler. Zierfandler ist eine Ableitung von Schirwaner und bezieht sich auf die antike Weinregion Schirwan am westkaspischen Meer.